

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 37

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Bibellesen ist Arbeit

(Bruno Knobel: «Leserfreundlich», Nebi Nr. 32)

Sehr geehrter Herr Knobel
Ihre Stellungnahme zur 1982 neuerschienenen Bibelübersetzung ist sehr gut formuliert, und Ihre geäusserten Bedenken sind zum Nachdenken anregend. Sie beziehen sich darin nach eigenen Worten allerdings auf eine Rezension. Erlauben Sie mir, die ich täglich in der Heiligen Schrift lese, doch auch eine Lanze für diese Neuübersetzung zu brechen:

Ich gehe durchaus mit Ihnen einig, dass Luthers Übersetzung auch heute grössten Stellenwert hat. Eine Freundin sagte kürzlich treffend: «Die Lutherübersetzung ist komprimierter Heiliger Geist.» Vergleichen Sie beispielsweise Psalm 4 mit «leserfreundlichen» Formulierungen — es erreicht keine davon die Kraft der lutherischen Fassung!

Nun geben Sie jedoch selbst zu, dass die lutherische Sprache z.T. reich befrachtet ist, wodurch ich persönlich zum «Sowohl als auch» kam. Des Griechischen leider nicht mächtig, brauche ich öfters zum vertieften Verständnis einer Bibelstelle mehrere Übersetzungen, mitunter auch englische, moderne Ausgaben, die Sie vielleicht als «Erläuterung» statt «Übersetzung» bezeichnen würden. Dann aber wird beispielsweise aus dem Wort «Götz» das Wort «Idol», und wird dadurch sehr gegenwartsnah, verständlicher. Bibellesen ist Arbeit — die schönste, die fesselndste, die es für mich gibt. Die deutsche Neuausgabe ist als Vergleichs-, Zusatz-, Nachschlage- und Arbeitsbuch eine gute Hilfe und ist von Sprachwissenschaftlern verfasst, die sich ihre Aufgabe nicht leicht machen. Ich selbst möchte diese Bibelausgabe nicht mehr missen und bin dankbar dafür, dass es sie gibt.

Heidi Vauthier, Riehen

Auch ein Philosoph kann sich irren

(«Günther Anders und der Libanon», Nebi Nr. 34)

Herr Heinrich Wiesner will als Schweizer über «die Zerstörung Beiruts» kein Urteil fällen, weil er sich nicht dazu berufen fühlt und damit er nicht als Antisemit verurteilt wird. Mit der Bekanntgabe

der zynischen und ungeordneten Worte des Philosophen Günther Anders zur Begründung seines Austrittes aus der «Israelitischen Gemeinde Wien» (eine «Israelische» Gemeinde gibt es nämlich dort nicht) verrät sich jedoch Herr Wiesner: Er ist einverstanden mit dem gemeinen Vergleich Hitler — Begin, Nationalsozialisten — israelisches Volk! Herr Wiesner hat die Stimme gefunden, die er suchte und brauchte. Er steht da als verurteilender Antisemit!

Ist Beirut in den Wochen der Besetzung durch die Israelis «zerstört» worden? Was tat die PLO in den vergangenen sieben Jahren? Auch ein Philosoph kann sich irren nach all den falschen Informationen, die uns (und noch in stärkerem Masse den Österreichern) von den Massenmedien übermittelt wurden und werden. Eine Solidaritätserklärung der Juden in der Diaspora mit Israel ist sicher nicht die «Verteidigung eines Gemetzels», wie Herr Wiesner via Günther Anders so schön sagt!

So sehr mich der Artikel «Die Araber und der gesunde Menschenverstand» von Herrn Kurt Riess im Nebelpalter Nr. 33 gefreut hat, so sehr missfällt mir derjenige von Heinrich Wiesner. Ich bin überrascht, dass der Nebelpalter diese gehässige Stellungnahme veröffentlicht! E. Hirschel, Thun

Wir alten Leute

(Hans Sigg: «Wir Heilkosten-Schlepper», Nebi Nr. 34)

Mit Vergnügen habe ich die Skizzen von H. Sigg angeschaut. Dabei habe ich mir Gedanken gemacht. Ich weiss, wir sind ein überaltertes Volk. Sogar von Behörden muss man in letzter Zeit hören, dass die Lebensdauer der alten Leute zu hoch ist. Die Alten kosten die Krankenkassen zuviel Geld, sie beanspruchen zuviel Wohnraum usw. Am meisten sollen Krankenkassen durch Pensionierte belastet werden. So möchte ich einmal fragen: Warum steckt man dann Millionen in die Forschung von Geriatrie? Warum lässt man die alten Leute nicht sterben, wenn ihre Zeit um ist? Warum pflanzt man 76jährigen noch Schrittmacher ein, wenn sie schon dem Tode geweiht sind?

Was wird nicht alles getan, um alte Leute zu züchten. Ist

man dann ein Greis, ist man vorig. Nicht wir alten Leute profitieren davon, sondern die chemischen Fabriken. Verschreiben tun die vielen Pülverchen und Pillen ja die Ärzte. Einen Teil zahlt dann die Kasse. Die alten Leute, die nur noch gern ihre Ruhe hätten, sind Versuchskaninchen. Man probiert dies und jenes, grosse Schäden kann man ja nicht mehr anrichten, die Lebenszeit ist ja doch bald abgelaufen. Dass es nur wir Älteren sind, die die Kassen so sehr belasten, daran zweifle ich. Sitzt man einmal in einem Wartezimmer eines Arztes, sieht man auffällig viele junge Leute und Kinder.

Die meisten von uns Alten haben während Jahrzehnten Kassenbeiträge bezahlt, ohne die Kassen im geringsten zu belasten. Man war ganz einfach weniger krank, lebte gesünder, sprang nicht wegen jedes kleinsten Wehwehs zum Doktor. Wenn man so herumhört, wie viele Junge sich Depressionen zulegen, man könnte oft meinen, es gehöre zum guten Ton, bei einem Psychiater zu sein. Hedi Sch., Wettingen

Das Essen als Ritual

Lieber Herr Zwiebelfisch Sie haben im «Narrenkaren» (Nebi Nr. 34) eine Frage gestellt. Sie haben Recht auf eine Antwort, nicht auf ein «suaresüßes, moralisch-empörtes Aufstossen» aus der biologisch-dynamischen Leserschaft, sondern auf eine rechte Antwort. Sollen Sie auch haben:

Sehen Sie, der Grund warum diese «Gesund-Esser» so bleich sind, das ist die Angst. Aus Angst machen diese Leute aus dem Essen eine Religion; das Essen wird zum Ritual. Aber — es gibt auch andere. Die sind nicht «bleich und kraftlos wirkende Typen». Und wenn Sie, verehrter Herr Zwiebelfisch, das nicht gesehen haben, dann liegt es an Ihren Augen. Was wollen Sie? Wie könnte es auch anders sein, als dass Fischaugen nichts anderes als nur Bleiches sehen? Und dazu noch Zwiebel-Fisch-Augen! Ich sehe Sie im Geiste, wie Sie ewig tränenden Auges in die Welt blicken. Ich bedaure Sie, aufrichtig!

Ich lebe in Genf! Da weht ein stets frischer Wind. Kommen Sie nach Genf! Die Brise wird den Zwiebelduft von Ihnen fernhalten. Bei

Genf gibt es viele Dörfer. Aber in einem der 46 essen die Leute biologisch-dynamisch. Das Dorf heisst Aigues-Vertes. Kommen Sie uns besuchen! Und schauen Sie sich die Menschen an, auch die Kinder! Sie werden alles zurücknehmen. In Massen werden Ihnen die Zwiebelfischschuppen von den Augen fallen.

Also, der langen Rede kurzer Sinn: Dass diese Typen so bleich und kraftlos wirken, das liegt nicht am biologisch-dynamischen Gemüse, sondern das liegt am Menschen selber. Jetzt schauen Sie nur, lieber Herr Zwiebelfisch: zu welchen wollen Sie gehören?

J. Nidecker, Bernex

Schützt die Fussgänger!

(Karikatur «Das Jahr des Wanderns» von Hans Moser, Nebi Nr. 35)

Ein träfer Moser, ein mutiger Moser, nur, nicht traumatisch genug. — Die ach ohnehin so winzige Fussgänger-Schutzinsel, oder was man da so darunter versteht oder verstand, wird doch von den Zweiradfahrern, mit und ohne Motor, in erschreckendem Masse missachtet, offenbar gesetzlich geschützt.

Wer es nicht glaubt, versuche einmal, besonders an den schulfreien Nachmittagen diese «Schutzinseln» zu begehen; wohlverstanden, mitten in der Wohn- und Verkehrszone gewisser Gemeinden.

Es drängt sich wirklich die Frage auf: Wo ist es sicherer für den gefährdeten Fussgänger? Zwischen der not-

gedrungen sich langsam vorwärtsschiebenden Autokolonne auf der Fahrbahn oder zwischen den hin und her rasenden Zweiradfahrern auf den Gehwegen.

E. Diebold, Kreuzlingen

Nebi — deine Leser!

Sehr geehrte
Nebiredaktion

Was mich in letzter Zeit an Ihrem Blatt am meisten stört, sind die unzähligen Leserbriefschreiber(innen), die mit einer unglaublichen Heftigkeit versuchen, einen Autor von der Falschheit seines Artikels oder seiner Zeichnung zu überzeugen! Diese Heftigkeit in einem satirischen Blatt macht mich etwas stutzig. Ein Problem oder ein Missstand hat doch nicht nur zwei Seiten. Ich glaube, wir Menschen haben doch allmählich begriffen, dass es ausser Gut und Böse noch so etwas wie einen Mittelweg gibt. Kein Mensch hat die Wahrheit für sich gepachtet, keine Person ist unfehlbar.

Da wird versucht, Herrn Gilsli wegen seiner (Kern-) Fragen nach Moskau zu schicken! ... Das wäre natürlich die eleganteste Lösung. Wir setzen den Gilsli in den nächsten Zug in Richtung Moskau und, schwupp, schon haben wir keine Probleme mehr. Ätsch! — falsch, wir haben die Probleme zwar noch, aber keinen Gilsli mehr, der sie uns vor Augen führt.

Ich wünsche mir ehrlich etwas tolerantere Nebileser und einen Herrn Gilsli, der uns noch lange erhalten bleibt.

Markus Oderbolz, Embrach

Bilder-Rätsel

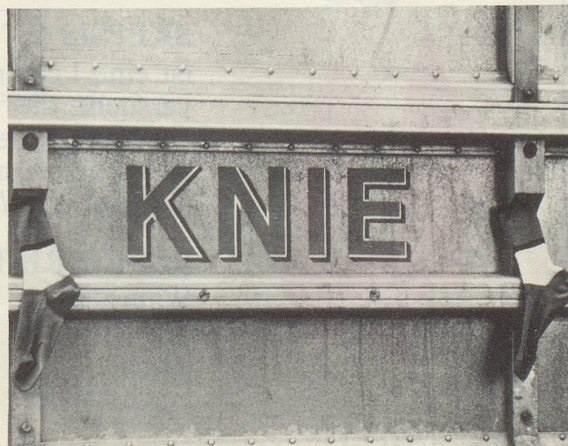


Photo: Kai Schütte

Knies-Strümpfe